

Wo und wie die Sterne gedeihen



Rot, wohin man blickt: Bei der Jost Pflanzen AG in Wiedlisbach erstreckt sich auf 10 000 Quadratmetern ein Meer aus Weihnachtssternen. Kurz vor den Feiertagen haben die Gewächse Hochsaison.

Bilder Olaf Nönnenberg

WIEDLISBACH Vor den Festtagen verlassen jedes Jahr Zehntausende Weihnachtssterne die Gewächshäuser der Jost Pflanzen AG. Zuvor werden sie mehrere Monate unter optimalen Bedingungen gehegt und gepflegt.

Wer durch die Gewächshäuser der Jost Pflanzen AG in Wiedlisbach schlendert, sieht derzeit mehrheitlich Rot. Auf 10 000 Quadratmetern Fläche erstreckt sich ein Meer aus Weihnachtssternen. «Im Moment ist Hochsaison. Wir stecken mitten in der Verkaufsphase», erklärt Geschäftsleiter Martin Jost.

Im Eingangsbereich pflanzen Mitarbeiterinnen die Weihnachtssterne vor der Auslieferung in rote, goldene oder silberne Übertöpfe und schmücken sie teilweise mit goldenem Dekomaterial. «Das nennen wir Veredelung», kommentiert Jost.

Aus den Stecklingen ...

Damit die Blumen pünktlich zur Weihnachtszeit in voller Blüte stehen, muss sie in Wiedlisbach mehrere Monate unter optimalen Bedingungen gehegt und gepflegt werden. Im Mai treffen die ersten Stecklinge aus Afrika ein. Weihnachtssterne werden vegetativ vermehrt. Das heisst, es werden sogenannte Kopfstecklinge von einer Mutterpflanze geschnitten, bewurzelt und anschliessend eingetopft. «Diese haben denselben Chromosomensatz wie die Mutterpflanze, es sind sozusagen Klone», weiss Martin Jost. Dies erkläre, weshalb Weihnachtssterne einander gleichen würden wie ein Ei dem anderen.

... werden Jungpflanzen

In der Jost Pflanzen AG werden die Stecklinge zu Jungpflanzen

herangezogen. Bei einer Temperatur von 20 Grad Celsius und konstanter Luftfeuchtigkeit wachsen sie in den kommenden Wochen zu Weihnachtssternen heran.

Zusammen mit den Stecklingen finden oftmals Schädlinge aus Afrika den Weg in die Gewächshäuser. «Wir verzichten bei der Schädlingsbekämpfung gänzlich auf Chemikalien», so Jost. Stattdessen werden Nützlinge wie die Schlupfwespe eingesetzt. «Einerseits haben wir heute das Problem, dass viele Schädlinge Resistenzen gegenüber Pestiziden entwickelt haben», sagt der Geschäftsleiter. Andererseits seien die Pflanzen ohne Chemikalien gesünder. «Und die Leute, die die Weihnachtssterne bei sich zu Hause haben, auch», meint der gelernte Gärtner.

Zwischen 60 und 70 Sorten

Ab Ende Oktober wird es schliesslich bunt in den Gewächshäusern. Sie würden zu 90 Prozent rote Weihnachtssterne produzieren, da diese besonders gefragt seien, so Martin Jost. Konsumenten, die eine andere Farbe möchten, haben die Qual der Wahl: Von Rosa- und Lilatönen über Weiss bis zu Hellgelb ist alles zu haben. Wer es exotisch mag, entscheidet sich für zweifarbig gesprenkelte oder mit Goldglimmer überzogene Blätter. Zudem sind die Weihnachtssterne als kleine Eintrieber, grosse Mehrtrieber oder gar als Hochstämmchen erhältlich. «Als ich noch in der Lehre war, konnte man zwischen roten, weissen und rosa Weihnachtssternen auswählen. Mittlerweile sind zwischen 60 und 70 verschiedene Sorten auf dem Markt», sagt der 50-Jährige.

Übrigens: Nicht die Blüten verfärben sich, sondern die Hoch-



Martin Jost
Jost Pflanzen AG

blätter der Pflanze. Sie werden Brakteen genannt und dienen als Lockmittel für Insekten. Die eigentlichen Blüten sitzen im Zentrum der Brakteen und heissen Cyathien. Sie sind grün mit gelbem Rand.

Eine Kurtagespflanze

Der Weihnachtsstern sei eine Kurtagespflanze, erklärt Martin Jost. «Die Brakteen beginnen sich zu verfärben, sobald die Tage kürzer werden», sagt er. Damit die ersten Sterne bereits Ende Oktober ausgeliefert werden können, wird in den Gewächshäusern eine längere Nacht simuliert.

Die Weihnachtssternproduktion mache rund 15 Prozent ihres Jahresumsatzes aus. Josts Betrieb gehört schweizweit zu den grössten Produzenten. «Unsere Abnehmer erwarten, dass auch am 23. Dezember noch genug Weihnachtssterne verfügbar sind», so der Geschäftsleiter. Da nach den Festtagen jedoch niemand mehr etwas davon wissen wolle, seien Restposten unvermeidbar.

Direktverkauf am Samstag

Bis Weihnachten treffen nun jeden Tag Bestellungen in der Jost Pflanzen AG ein. Die Mitarbeitenden packen täglich Hunderte Weihnachtssterne – naturbelassen oder veredelt – in grosse Kartonkisten, decken sie mit Seidenpapier zu, um sie vor Kälte zu schützen, und liefern sie an Grossverteiler sowie andere Wiederverkäufer in der ganzen Schweiz. Jeden Samstag können Endkonsumenten den Weihnachtsschmuck zudem im Gartenerladen frisch ab Betrieb beziehen.

Tipps vom Profi

Damit die Farbenpracht bis Ende Januar anhält, gibt es einiges zu beachten. «Weihnachtssterne dürfen nicht zu oft und mit zimmerwarmem Wasser gegossen werden», erklärt Martin Jost. Zudem sollen sie an einem hellen Standort ohne kalte Zugluft stationiert sein. «Und sie vertragen nur wenig Flüssigdünger. Einmal pro Woche reicht», so der Fachmann.

Barbara Graber



Während früher nicht mal eine Handvoll Farben zur Auswahl stand, sind Weihnachtssterne heute in zahlreichen Varianten zu haben.

Kanada ist nicht gleich Kanada. Wer einen genauen Blick auf das zweitgrösste Land der Welt wirft, erkennt im Osten schnell einmal eine Anomalie. Eine gewaltige: Québec. Die flächenmässig grösste Provinz des Landes genießt einen Sonderstatus, sie ist nämlich seit zehn Jahren offiziell als «Nation im vereinten Kanada» anerkannt.

Die Politik in Québec führt eine ständige Debatte über die Rolle der Frankophonie im mehrheitlich englischsprachigen Kanada. Das Ziel heisst immer: noch mehr Souveränität und erweiterte Kompetenzen. Einige Stimmen rufen nach wie vor nach einer Abspaltung von Kanada hin zur Unabhängigkeit. In den 80er- und 90er-Jahren scheiterten zwei Referenden nur knapp.

Für ein Seminar bin ich zu Besuch in der bekanntesten Stadt der französischsprachigen Provinz – Montreal. Von den circa acht Millionen Menschen in Québec lebt etwa die Hälfte in und um die Metropole, die man in der Schweiz vor allem von Sprachaufenthalten, Ahornsirup und Eishockey kennt. Und natürlich fällt die Provinz nur schon flächenmässig auf, ist sie doch über 37-mal grösser als die Schweiz.

Kein Wunder, hat es im letzten Jahrhundert viele Schweizer Landwirte in die Weite von Québec gezogen. Viele sind geblieben und haben sich in Schweizer Vereinen und Verbänden organisiert. Jedes Jahr am 1. August findet hier auch das grösste Fest zum Schweizer Nationalfeiertag in Kanada statt.

Um ehrlich zu sein, die Québécois machten einen eher seltsamen ersten Eindruck auf mich. Ihretwegen müssen im ganzen

BZ Kolumne



Julian Perrenoud

Zu Besuch bei den anderen

Land alle offiziellen Angaben und Anschriften zweisprachig sein, obwohl der Französisch sprechende Bevölkerungsanteil in Städten wie etwa Toronto, Vancouver, Calgary, Winnipeg oder Edmonton verschwindend klein ist.

Einzig in der Hauptstadt Ottawa und der Provinz New Brunswick sprechen die Einwohner teilweise Französisch und einen Mix aus Französisch und Englisch. Sowieso klingt der Québec-Dialekt gewöhnungsbedürftig, mit einer gehörigen Portion amerikanischen Akzent.

In Montreal sind die Menschen in der Regel perfekt zweisprachig. Schliesslich wird die Stadt von Touristen und internationalen Studenten rege besucht. Ein Glück, denn meine Französischkenntnisse sind leider, wie bei vielen in der Schweiz, eingerostet. Das geht auch den Kanadiern so, denn obwohl alle in der Schule Französisch lernen, sind nur die wenigsten ausserhalb von Québec bilingual.

Mit Freunden, extra angereist aus New York, besuche ich ein Erntedankessen ausserhalb von Montreal, mitten in der Provinz. Der zum Restaurant umgebaute Stall ist voll, Kellnerinnen schwirren umher, servieren pro Tisch nicht weniger als 13 Gänge. In Käse getunkter Rosenkohl, Gänseleber, gefülltes Hühnchen, Pastete und, und... Am Ende sind die Mägen voll und die Gürtelschnallen offen. Touristen wie Einheimische schauen sich zufrieden an. Beim Essen gibt es halt keine Sprachbarriere.

Julian Perrenoud (29), im Oberaargau aufgewachsen, hat der Schweizer Röstigraben schon immer fasziniert. In Kanada ist er überrascht, einen ähnlichen Sprach- und Kulturgraben vorzufinden.

Die Eltern wollen mitreden

HUTTWIL Die Umfrage zur Einführung eines Elternrates ist positiv ausgefallen. Deshalb rückt dieser näher.

Gesamtschulleiter Pierre Zesiger teilte gestern in einem Elternbrief mit, dass er erste Schritte einleiten wird, damit im nächsten Schuljahr ein Elternrat starten kann. Grünes Licht kann er nach Auswertung eines Fragebogens geben, den die Eltern im letzten September erhielten (wir berichteten).

Konkret wurden ihnen darin zwei Fragen gestellt: Ob ein Elternrat für sie wichtig wäre, und ob sie bereit wären, sich in diesem selbst zu engagieren.

Naturgemäss ist die Zustimmung zum Prinzip grösser als die Bereitschaft zum Mitarbeiten. Trotzdem zieht Pierre Zesiger ein positives Fazit aus den Antworten: Die Mehrheit findet den Elternrat wichtig. Und: Es finden sich Eltern, die bereit sind, mit-zuhelfen. Konkret sind es 177 von 307 Eltern, die die Notwendigkeit

bejahen, und 48 von ihnen wollen sich engagieren.

Die Arbeiten an der Einführung werden deshalb fortgesetzt. Als Erstes wird die Schulleiterkonferenz nun bis Ende Januar 2017 der Bildungskommission mögliche Rahmenbedingungen vorschlagen. Alle Eltern, die ihr Interesse an einer Mitarbeit bekundeten, werden im April zu einer Kick-off-Veranstaltung eingeladen. Eine nachträgliche Meldung ist beim Schulsekretariat nach wie vor möglich. jr

ANZEIGE

Alles muss raus!

Räumungsverkauf wegen Besitzerwechsel

Alles bis zu 70% reduziert!

5% Extrarabatt bei Vorlage dieser Anzeige!

ara
JENNY
paul green

Think!
WALDLÄUFER
MEPHISTO

ecco
ROHDE
FRETZ men

Gabor
Sionx
AS.98

LOWA
STROBER